

Ersteilung täglich
sonntags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk., frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 Mk.

Die Unterhaltungsbeilage
„Die Neue Zeit“ kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Volkswort

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
Beträgt für die 5gehobene
Zeile über dem Raum
15 Pf., für Werbung,
Berichts- und Berichtigungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingeklagen in die Post-
zustellung unter Nr. 6588.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Hallestadt.

Rotto: für Wahrheit und Recht.

Nr. 75.

Halle a. S., Dienstag den 29. März 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Weidet das hiesige Bier!

Etwas Zukunftsstaat.

1x. Wenn unsere Gegner in der Widerlegung des sozialdemokratischen Programmes nicht mehr weiter können, so spielen sie als letzten und gewichtigsten Trumpf die Frage nach dem Zukunftsstaate aus, und dann beweisen sie barsch, daß die sozialistisch organisierte Gesellschaft „Engel in Menschensehnsucht“ zur Voraussetzung habe. Freilich behauptet die Bourgeoisie damit nur, daß sie von dem Wesen des Sozialismus nicht bloß keinen Begriff hat, sondern daß sie mit der Gesellschaftswissenschaft, mit der Lehre von den Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Willen und Individuum selbst auf getupptem Fuße steht. Sie schwimmt da in dem ideologischen Fahrwasser derer, die da glauben, der Charakter, das Wesen der Menschen sei so eine Art Familienhaftigkeit mit föhlichen Rückschlüssen zum täglichen Hausgebrauch, das man nach Belieben mit sich führen oder auch zu Haus lassen könne, je nachdem man sich in einer Sitzung des Männerbundes oder bei einem „Herrenabend“ befindet, bei dem die Damen zwar ausgeschlossen sind, den Teilnehmern es nachher aber überlassen bleibt, je nach Geschmack „Spezialdamen“ aufzusuchen. — Eine solche Einrichtung des Menschen mit trag- und verstellbarem Charakterreservoir wäre freilich recht praktisch; da aber bei der Arbeit am letzten Schöpfungstage die Bourgeoisie nicht hinzugezogen worden war, so müssen wir uns schon mit dem Menschenlein behelfen, wie wir ihn eben vor uns haben, jener aus einigen demüthigen Angerebten (Bestandteile) in der richtigen Mischung zusammengesetzten Wesen, das eben auch nur so reagiert wie bestimmte demische Verbindungen, wenn sie bestimmten Bedingungen unterworfen sind.

Die Frage nach dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat ist ein ideologischer Unflin. Diesen Standpunkt hat die Sozialdemokratie immer unverblümt vertreten und hat niemals utopische Hirngepinste als Lohndittel für Einseit- ausgegeben.

Wenn wir eine bestimmte Kulturperiode, die durch einen ganz bestimmten Zustand der wirtschaftlichen Entwicklung charakterisiert ist, vor uns sehen, so sind wir auch in der Lage, die auftretenden gesellschaftlichen Erscheinungen ganz einseitig aus bestimmten Ursachen heraus zu erklären. Diese Arbeit, die wesentlich kritischer Natur ist, ist der ureigentliche Zweck der Sozialdemokratie. Deshalb ist der Sozialdemokrat auch nur in der Lage zu sagen: „wenn diese oder jene Ursachen in ihrer Wirksamkeit aufgehoben werden, so werden auch diese oder jene Wirkungen mit Notwendigkeit ausbleiben.“ Insbesondere, wenn die kapitalistische Produktionsweise aufhört, werden Not, Elend, Haß, Verbrechen, deren innigen Zusammenhang mit der kapitalistischen Produktionsweise die Sozialdemokratie in einer selbst für den letzten Kreuzerzungeleser klar ersichtlichen Weise zu millionenmaliger Ausdehnung gebracht hat, in Abgesang kommen. Darin Unflin aber ist es, sich zu unterfragen darzulegen, welche Bahnen in positiver

Richtung die Kulturentwicklung nehmen wird, wenn die hemmenden Elemente in Fortfall kommen. Wir sind ja bisher überhaupt noch nicht in der Lage gewesen, die immanente Kräfte eines wirtschaftlich völlig unabhängigen Individuums kennen zu lernen, sofern sich das Individuum als Typus und nicht als gesellschaftliche Einzelerscheinung darstellt.

Jede Spekulation wird darum mit Notwendigkeit auch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. — Als im Handel und Verkehr durch Erfindung von Dampfischiff, Lokomotive und Telegraph die hemmenden Schranken für Ort und Zeit fielen, da trugte jeder feste Willkür im letzten Gebirgsdorf es wohl zu sagen, daß sich alle menschlichen Verhältnisse von Grund aus umgestalten würden, aber selbst der schärfste Kopf wurde nicht in der Lage gewesen, weder die Form der Entwicklung von Handel und Verkehr noch dessen Intensität auch nur annähernd vorzusichimmen. Er konnte auch nur sagen, die Frachtratten und Postkosten werden verfallen, die Böller werden sich in ihren Rollenunterschieden mehr ausgleichen, die Wissenschaften werden ihren Sprechepanor nicht mehr einzubalten vermögen — aber nicht eine der eminenten vorantigen Erfindungen, die nur erst möglich wurden, hätte er voraussehen können, noch viel weniger aber die Weiterentwicklung der wieder in diesen ruhenden Entwicklungsphase.

Ganz analog, nur viel komplizierter ist es mit der Frage nach dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat bestellt, ihn zu beschreiben ist schon physisch unmöglich, weil unser ganzer Gedankengang, unser ganzes Abstraktionsvermögen (die Fähigkeit, allgemeine Begriffe zu bilden) selbst ja wieder eine Funktion des kapitalistischen Milieus ist, in dem wir nur einmal notgedrungen leben und aus dem wir uns nur einmal spontan nicht herausziehen vermögen. — Darin beruht ja eben die Bedeutung des modernen wissenschaftlichen Sozialismus gegenüber dem utopischen Sozialismus, daß er nicht mehr Systeme baut, die mit einem oder mit beiden Weinen in der Gesellschaftsanfassungen stehen, aus welchem der Systemverfertiger nur einmal nicht hinauskommt, sondern daß er sich selbst für die Grenzen zeichnet, wo die Kritik aufhört und die Metaphysik, die transzendente Spekulation beginnt.

Der Schlag ist also nur ein Schlag ins Wasser. Wir haben nicht die nötige, keine Bilder über Bord zu werfen, weil wir solche gar nicht erst malen, und wenn uns jemand solche weiß, wir die selben als Phantasieobjekte (Witzgebilde) bezeichnen. — Wir haben es auch nicht nötig, die Massen mit solchen Hirngepinsten zu ködern. Wir sind uns ganz klar darüber, daß wir einen sehr großen Teil von Anhängern besitzen, die sich nur deshalb zu uns scharen, weil sie bewußt den Druck empfinden, der auf ihnen lastet, die aber von der Kritik des Sozialismus recht wenig wissen. — Diese Massen zu selbstbewußten Sozialdemokraten zu machen ist unsere vornehmste propagandistische Aufgabe. Wir zeigen ihnen nur die Ursachen alles dessen, was sie bedrückt, und wir zeigen ihnen

den Weg, wie diese Ursachen zu beseitigen sind. Für diese Anhänger sind in erster Linie die aktuellen Forderungen unseres Programmes bestimmend, die sich natürlich mit dem weiteren Ausbau des sozialdemokratischen Programmes selbst weiter fortentwickeln müssen.

Früher stand das allgemeine Wohlfahrt als erster Stappstein im Vordergrund, dann schien bei dem damaligen Stande unserer Wissenschaft die staatliche Produktionsgesellschaft als wichtigstes Mittel zur Vorbereitung zu unsern Endziele, jetzt, da wir die Wirklichkeit der industriellen Revolverarmee erkannt haben, liegt es uns in erster Linie daran, durch wirksamen Arbeiterkampf die Dehabence (Arbeitslos) und gestiger Verfall der Bevölkerung aufzuhalten. — Stellt es sich später heraus, daß der Begriff der industriellen Revolverarmee auch noch eine zu ungenaue Annäherung an den wirklichen Ausdruck der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse; andeutet, so werden sich unsere aktuellen Forderungen auch verändern. Haben wir denn unsere, uns zunächst noch blühenden folgenden Anhänger über die Bedeutung der aktuellen Forderungen aufgeklärt und zu ihrer Anerkennung gebracht, dann gehen wir weiter — und dieser Schritt kostet nicht viel Mühe — indem wir ihnen die Widerstandsmacht weihen, an denen zunächst die Realisierung der aktuellen Forderungen scheitert und dann, in welsch inuigen Zusammenhang diese Widerstandsmomente mit der Grundorganisation der bestehenden Gesellschaftsform steht. Wir sind sehr nüchtern in unseren Auseinandersetzungen und Versprechungen und lassen keine bunten Zukunftsbilder taugen, und unsere überzeugten Genossen sind sich völlig klar darüber, daß sich der „Zukunftsstaat“ nicht eines schönen Tages verkörtern läßt, sondern daß er sich organisch aus dem Bestehenden heraus entwickeln muß — daher unsere beständige, Scharfzwecke, wenn sich die Bourgeoisie über den Wert der heutigen Revolutionen und es garmicht merken, daß sie mitten in der Revolution drin stehen — freilich wissen aber auch alle unsere Genossen, selbst diejenigen, welche nicht tiefer in das sozialistische Lehrgebäude eingedrungen sind, daß bei den Umständen, wie sie heute herrschen, die eine Veränderung nach dem Schimmer: fast garmicht mehr zulassen, die weder eine Freiheit der Meinung noch der Betätigung des eigenen Willens gestatten, das Wegfallen alles dessen, was uns die kapitalistische Produktionsweise als unerträgliches Danaergesicht geboten, ganz ohne Hoffnung auf eine weitere Entlastung der im Individuum und der Gesellschaft schlummernden Kräfte eine wohlthätige Befreiung von Mißfall und Elend bedeutet, und so wird schon durch die negative Bekämpfung des „Zukunftsstaates“ allein dieser für die proletarische Gesellschaft in der That zu einem Eldorado, zu einem Jenseits der Glückseligkeit, im Vergleich zu dem Jammerthal unserer heutigen Gesellschaftsordnung. —

85) Stefan vom Grillenstof.

Roman von W. Rastbach.

Indes wurde die preussische Kanonade immer heftiger, sie hatte noch Verstärkung erhalten. Während dieser Kanonade und unter dem Schuge der dichten Rauchwolken war es den Preußen gelungen, ihre Infanterie vorzuschieben; sie hatte den Fuß überhört und eine braune gelagerte Bodenhebung erreicht, wo sie sich vor dem Feuer der österreichischen Artillerie zu bedecken mußte. Die feindliche Artillerie rückte nun gleichfalls vor. Einige Batterien der österreichischen waren ungünstig platziert, jedoch die dichten Vorriden nicht hindern konnten; ja, sie fanden sich bald selbst genötigt zurückzuweichen. Indes kamen die preussischen Kolonnen, von Tirailleurs gedeckt, stetig vorwärts. Jetzt sah man sie über das Feld herantücken, jetzt hatten sie das Wäldchen erreicht — der Zusammenstoß mußte erfolgen. Endlich, endlich sollte es zum Kampf kommen, zum Handgemenge, — der langgeheute Augenblick der Wiederberührung war gekommen. Ein Brüllen, ein Toben brach los, — die niedererhaltene Wut, sie sollte sich jetzt in ihrer ganzen Schrecklichkeit offenbaren!

Es war Mittag geworden. Der Kampf war auf der ganzen Linie entbrannt. Fast alle Regimenter waren schon im Treffen. Die blühenden Klingen und Bajonette, die Mäntel, das Brüllen und Sägen, die flatternden Fahnen, die schwebenden Wölfe, alles wogte gleich wild empörten Finen durcheinander. Die Dampfhohe, durch den Nebel zu Boden gehalten, verhallen alles minutenlang, aber sobald der Schläger rief, sah man diese Menschen in Reihen umgewandelt, vom Vorstoß entbrannt, und den Tod in tausendfältiger Gefahr rund um sie herum.

Um diese Zeit spielte die österreichische Artillerie an den

meisten Punkten eine glänzende Rolle. Die österreichischen Festungsgeschütze luden nebst dem Projektill noch Kartätschenbüchsen; man ließ die Preußen bis in die wirksame Schußdistanz vordringen: ein Krachen — und Fronten betraute niedergebregt, war aus. Die Preußen vermochten kein weiteres Terrain zu gewinnen, ja, sie begannen sich zurückzuziehen. Auch im Infanteriekampf drängten die Oesterreicher vorwärts. Das Gemüsel war fürchterlich! Eine enorm, eine schreckliche Anzahl Verwundeter wurde aus dem Gefecht weggetragen, viele der Verwundeten starben, ihre letzten Kräfte zusammenfassend, hinweg und suchten die Verbandplätze auf, wo die Ärzte in unsäglichter Aufopferung und Hingebung ihres Amtes walteten und doch nicht im Stande waren, dieser stets wachsenden Zahl von Hilfsbedürftigen: auch nur annähernd zu genügen.

Doch wir kehren nach Benate zurück, wo es zum erstenmal in dieser Schacht zum Handgemenge kam. Die Preußen waren in das Wäldchen eingedrungen; ihr Gewehrfeuer blieb nutzlos, da die Oesterreicher gedeckte Stellungen innehatten; man ließ sie daher mit gefülltem Bajonett vordringen. Stehenden Fußes erwarteten die Oesterreicher den Angriff, und nun entpau sich einer der wütendsten Kämpfe dieses entscheidenden Krieges. Dreitausend Mann und neunzig Offiziere waren in das Wäldchen eingedrungen, den Oesterreichern entgegen, nur dreihundert Mann und zwei Offiziere standen noch aufrecht, als sie auf der anderen Seite herauskamen. Alle übrigen lagen mit hunderten von Oesterreichern tot oder verumdet niedergebregt. Aber das Wäldchen war von den Preußen erobert und sie konnten jetzt in Benate einziehen. Das Dorf brannte. Die Artillerie hatte es mit Brandraketen beschossen, man hatte dadurch die Oesterreicher zu vertreiben gesucht, aber diese legten sich hier auf neue fest. Von hier wollten sie nicht weichen, nie und nimmermehr! Sie riefen es sich zu, sie feuerten sich gegenseitig zum Wider-

stande an. Der Grimm, die Wut aller war auf höchste gestiegen. Sie hatten Wut gesehen, sie hatten gemordet, das Tier war in ihnen erwacht und sie waren blutiger, unerschütterlich blutiger geworden und wollten auf neue sich anfallen, noch weiter schlachten, noch weiter sich geißeln! Der sanfte, weichherzige Hans füllte sich wie ein Klaffen, er hieb mit blinder Wut herein. Stefan hatte sich an seine Seite gedrängt, auch er megelte mit ungeheurer Wut. Sein Bajonett war voll Blut, Menschenhaare steckten daran; er schaute nichts, er stieß nieder, was sich ihm entgegenstellte. Der Gato war ihm vom Kopfe gefallen, das schöne, blonde Haar umflatterte den heischen, jugendlichen Kopf mit den sprühenden Augen. Die Brust leuchtete, der Mund war verzerrt, er schäumte, er öffnete sich und dann schloß er sich wieder, die Zähne schlugen laut und aufeinander, — er war schrecklich anzusehen. Sie alle waren entsetzt, Dämonen gleich! Das Feuer nahm überhand. Die brennenden Häuser trennen die Kämpfenden, aber diese laden fröhlich und schänden eine Salve nach der andern durch die Flammen hindurch einander entgegen. Der Rauch steigt bis zum Himmel empor, die Spalten und Balken trachen und fallen brennend herab, — was kümmert sie! Sie haben sich wieder gesammelt, und hier ist eine Gasse, sie ist noch passierbar, sie rennen hindurch und stürzen wieder auf neue aufeinander los. Wildes Schreien, Ausrufe des Spottes, der Wut, des Hoffes ertönen, und gegenläufige Rufe der Ermüdung, die zur Ausdauer ermuntern.

Hans ist mit einem anderen jungen Offizier allen vora, Stefan fast unmittelbar hinter ihm, Spv drängt sich ihnen nach, ein neuer Zusammenstoß erfolgt. Man kämpft mit dem Bajonett, man schießt mit Revolvern, man raunt sich, man schlägt mit den Fäusten aufeinander los.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

204. Sitzung vom 26. März, mittags 12 Uhr.
Eingegangen ist das Resoluto für die Kommission für Arbeiter-Katzen.

Die zweite Beratung über die Aufhebung des Gesetzes vom 12. März 1892 über die Befreiung des Reiches an der Weltausstellung in Chicago weitere 2 Millionen bewilligt werden sollen.

Referent der Budgetkommission Hg. Schlie berichtet, daß die Kommission sich von der Notwendigkeit der Aufhebung überzeugt habe. Obwohl die Kosten für die Aufhebung der deutschen Ausstellung, wie diejenigen für Personal, Transport, Druckkosten etc. würden sich in Betracht der steigenden Höhe der deutschen Aussteller und der wachsenden Beteiligung der verschiedenen deutschen Industriezweige vergrößern, daß die Bewilligung einer größeren Summe neben der bereits bewilligten Million erforderlich erscheine. Die Kommission hat die Forderung einstimmig genehmigt.

Nach kurzer Debatte, in welcher die Hgg. Witte, Hahn, Goldschmidt und Sommer die Forderung befürworteten, wird die Aufhebung bewilligt.
Es folgt darauf die dritte Beratung des Etats. In der Generaldebatte erklärt zunächst

Hg. Pfleger (Württemberg (Volksl.)), daß seine Partei gegen den Etat stimmen müsse, so lange nicht die zweiwöchige Dienstzeit eingeführt ist.

Hg. v. Müch (Demokrat) spricht dem Reichstagler für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus; die weitesten Kreise des deutschen Volkes teilten diese Empfindungen. Auch in dem Reichstage, dem seine Partei angehört, hat er sich in jeder Weise als ein Mann erwiesen, der die Interessen des Reiches mit der größten Treue und Ehrlichkeit vertritt. Die Unzufriedenheit mit dem Reichstag wäre nicht größer gewesen, als die der Regierung. Hier ist die Aufgabe durch eine höhere Bezahlung der Arbeit zu lösen.

Hg. Liebknecht (sp.) Die wachsende Schuldlast des Reiches wäre zum Übermaß zu groß, wenn die steigenden Ausgaben für den Staat und Marine der Militarisierung sei es, dem am Reich des Volkes nahe (Wiederdruck).

Mit Religion und Vergleichen ist nicht zu machen; der Militarismus, das System der Reichsminister, ist unfähig, von den Lehren abzugehen. Der Übergang zum Parlamentarismus muß sich im Rahmen der heutigen Organisation vollziehen. Die ganze einseitige Frage wäre nicht aufzuheben, hätte man 1871 unsere Verfassung beibehalten, Frankreich zu zwingen, sein Volk in ein Willkürverhältnis zu bringen. Weder hält die Union von Europa-Verträgen noch heute nicht nur für ein Verbrechen, sondern sie ist ein politisches Verbrechen, die sie gemacht worden seien. Gegen die Bewilligung der Reichswahlen zu stimmen, ist seine Partei 1870 berechtigt gewesen, denn der Krieg ist nicht aufzuheben gewesen, sondern es habe eine neue Entscheidung der Regierung drängen nicht mehr Schuld gehabt als die Regierung habe zu übernehmen. Die Verhandlungen des Krieges von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Hg. Richter: In der Anzeigerfrage würde man weiter gekommen sein, meinte der Redner, wenn man den Antrag des Reichstages aufzulösen hätte. Das hat nicht mehr als die Verhängung von 1870 über und auf die Mittel der Verhängung und schließlich: Bei uns bleibt der alte Kurs; unser Kurs ist der richtige und auf dem Wege, den wir betreten haben, kommen wir zum Ziele. (Bravo links.)

Präsident v. Lepowitsch ruft den Redner wegen des Ausdrucks: „Die Union ist ein Verbrechen“ nachdrücklich zur Ordnung. (Beifall rechts.)

reich oder von Frankreich mit Russland, so ist ganz Deutschland einzig gegen den Angreifer, das habe er oft genug gesagt.
Hg. v. Stumm (Reichsp.) Es werde den Sozialdemokraten nicht gelingen, sich davon rein zu waschen, daß sie seit 1870 alles getan haben, um das Vaterland wehrlos zu machen.

Hg. Richter: Sinesse! Was sollte es für niemand eine einseitige Frage geben; das Aufheben solcher Fragen ist nicht geeignet, den Frieden zu erhalten. (Zustimmung links.) Ihm scheint das Ansehen der Volkvertretung zu erliegen, daß die neue Ministerkrise auch hier zur Sprache komme und er wüßte sich, daß gerade die Vertreter sich nicht von selbst dazu gebrauchten läßt. Der Ministerpräsident habe große politische Bedeutung, das habe man ja beim Schlußgeleit gesehen. Da er seinen Kollegen vertrat, habe gerade an ihm gelegen. Wenn aber der preussische Ministerpräsident so wenig beweist, warum beruhe man denn einen besonderen Minister auf diesen Stellen, der doch weit mehr persönliche Bedeutung als diejenige einer ornamentalen Figur habe? Die Vertrauensverhältnisse für den Reichstag können die sachliche Stellung seiner Partei zu ihm, wie er sie kennt, nicht verändern. An seiner auswärtigen Politik ist nichts auszulagen. Für die innere gesellschaftliche Entwicklung ist die des Reichstages für Minister zu einander, zum Parlament und zur Krone von großer Bedeutung und hier ist nicht alles, wie es sein sollte; das gegenwärtige Vertrauen würde daran nichts ändern.

Hg. Graf Kanitz (son.) behauptet, daß ein alter Staatsbeamter wie Herr von Bennigsen kein Mann mit Herrn Richter, dem Herr der Opposition, über die Reichsminister eine solche Kritik (Großer Darm links, Fortdauernde Unruhe.) Seinen Einkommens vom preussischen Staatsbeamten wolle das nicht entsprechen.

Hieraus entnahm sich die letzte Seite zwischen dem Hgg. von Bennigsen und Graf Kanitz, Infolge einer scharfen Entgegnung Bennigsen enthielt er sich der weiteren Rede.

Hg. Richter hält die jetzt beendete Kritik nicht für notwendig und sieht in der Zurückziehung des Reichsgesetzes eine Mißachtung der parlamentarischen Majorität.

Durch weitere Bemerkungen des Hgg. Richter entnahm sich eine hürmtliche Antiklimax, an welcher sich die Hgg. Siekmann von Sonnenberg und Prinz Karolich beteiligten.

Nach einer letzten Rede des Hgg. Richter wurde die Sitzung am Montag 12 Uhr vertagt: Nachtragssitzung, Fortsetzung der dritten Beratung des Etats.
Schluß 6 Uhr.

Förmliche Niederschrift.

Zum 18. März. Von deutschen Reichstagsabgeordneten wurde am 15. d. M. nachfolgender Brief an den Kaiser abgelesen:

Eure Majestät die französischen Vorfälle, die wir nicht die Zeit haben, eine förmliche Adresse zu lesen des 18. März zu schreiben. Je größer die Partei wird, desto mehr häuft sich die Arbeit. Aber wir können diesen denkwürdigen Tag nicht vorbegehen lassen, ohne einige Worte der Sympathie und Solidarität. Der Bundesvertrag (Pacte d'Alliance) vom 1888 ist nicht eine große Ehre für die deutsche Nation, die das deutsche Volk in Berlin, und 1871 einen Sieg des französischen Volkes in Paris, ist auf der Tag, welcher dem Gedanken der Verbrüderung der beiden Räder gebort, deren ständlicher Antagonismus nur den Frieden der Delpolen und Ausbeuter dient und eine schließliche Gefahr für den Frieden der Welt bildet. Und wie der Bundesvertrag von 1889 nicht vergeben haben — es langsam haben wir das Manöver des Brüsseler Kongresses gegen den Militarismus verurteilt. Unsere französischen Brüder können verurteilt sein, daß wir deutschen Sozialdemokraten allezeit die Pflichten erfüllen werden, welche die Prinzipien der internationalen Solidarität und aufzulegen. Und glaubt nicht den feigen Rednern, die Euch sagen, wie sein seit der Abschaffung des Sozialistengesetzes andere geworden. Die Lage hat sich nicht geändert, und unsere Partei hat sich nicht geändert. Der Kampf, wie früher, eine mildere Form angenommen zu haben, wird von Tag zu Tag erstickter. In die anderen Parteien sind gegangen und vereinigt der Staat und die Kräfte haben sich gegen uns verbündet, aber wir bieten ihnen die Stirn — wir marschieren immer vorwärts und werden sie alle schlagen.

Es lebe die Kommune!
Es lebe die internationale Sozialdemokratie!

Der Brief, dessen Verlesung in Paris nicht endemwollenen Jubel hervorrief, war von 15 Mitgliedern der Fraktion, die gerade anwesend waren, unterzeichnet und spricht die Gedanken aller aus.

Dem Bundesrat ist der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Mitteilung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen am 1. April 1892 beschäftigten Arbeiterinnen vorgelegt worden.

Am 2400 000 bis 2700 000 Mark beläuft sich die „Anbindungsumme“, welche den bisher steuerfreien Reichsmittelbehörden nach der dem Abgeordnetenhaus vorgelegenen „Entschädigungs“-Vorlage ausgesetzt werden soll, worauf es dann den Empfängern dieses Rahmens freisteht, den preussischen Staat von ihren Steuern zu schütten und in Paris, in Spa, an der Riviera ihre Renten zu verzehren. Die nationalliberale „Nat.-Ztg.“ glorifiziert das Wohlwollen des Herrn Riquel gegen die „armen Reichen“ mit den Worten:

„Darin, daß die vorgelegene Entschädigung nicht zu niedrig ist, wird wohl jedermann der Regierung zustimmen; die Frage ist, ob sie nicht zu hoch ist für ein Privilegium, auf das die Inhaber derselben längst freiwillig hätten verzichten sollen, denn sie sind allemal sehr reich, und von sehr kleinen Einkommen muß Personalsteuer bezahlt werden.“

Wir werden sehen, wie sich die Rationalisten in den Abgeordnetenhaus verhalten werden, wenn es darauf ankommt, die verlangten Millionen zu bewilligen oder zu verweigern.

Die Einnahme der Zölle und Verbrauchssteuern beträgt in der Zeit vom 1. April 1891 bis Ende Februar 1892 im ganzen 590 207 861 M., oder 12 892 881 M. mehr als im Vorjahre. Davon entfielen auf die Zölle + 5 457 975 M., Tabaksteuer + 421 993 M., Zucker + 2 288 667 M., Salzsteuer + 839 005 M., Branntweinsteuer + 1 830 425 M. Dagegen hat die Verbrauchsabgabe von Branntwein eine Mindereinnahme von 2 756 629 Mark und die Brauksteuer eine solche von 84 655 M. ergeben. Der Spielartenstempel ergab eine Mehrerinnahme von 34 628 M.

Die „Post.-Ztg.“ schreibt: Volksgastler Mohrenheim verhängte den Erlaß Milan, das seiner Bitte um Aufnahme in den russischen Staatsverband mittelst kaiserlicher Genehmigung willfährig ist. Milan Orenowitsch empfängt überaus aus der kaiserlichen Privatschatulle eine monatliche Pension von vierhundert Rubeln, welche ihm sofort entzogen wird, falls er ohne Einwilligung der russischen Regierung nach Serbien zurückgeht. Ebenso aber auch der kaiserliche Fonds die Garantie für das von ihm

bei der Bolgo-Rabant angestrebte Ansehen. — G. W. Milan von Serbien, dieser Lump von Gottes Gnaden, wuschelt für schändes Geld sein Vaterland wie einen Klotz.

Nach im Monat Februar des laufenden Jahres hat die Auswanderung über Hamburg ihren Aufschwung beibehalten und zwar im Gegensatz zu dem in dieser Hinsicht früher zurückgegangenen Bremen. Es sind nämlich beider über

| | Hamburg | Bremen | Auswanderer |
|------|---------|--------|-------------|
| 1888 | 5350 | 4568 | |
| 1889 | 3537 | 4214 | |
| 1890 | 4181 | 6629 | |
| 1891 | 5543 | 7727 | |
| 1892 | 7860 | 7100 | |

Mit dem Ergebnisse des Vormonat zusammen betrug die Beförderung über

| | Hamburg | Bremen | Passagiere |
|------|---------|--------|------------|
| 1888 | 8283 | 7081 | |
| 1889 | 5736 | 7526 | |
| 1890 | 7034 | 11488 | |
| 1891 | 9091 | 13827 | |
| 1892 | 14139 | 11894 | |

Der Hauptzug der Auswanderung ging selbstverständlich nach den Vereinigten Staaten und zwar gingen im laufenden Jahre dorthin von Bremen 11 640 und über Hamburg nahezu 14 000 Passagiere.

Italienische Klassenjustiz. Das Urteil im Prozeß Cipriani und Genossen ist — wie der „Vorwärts“ meldet — am 24. März gesprochen worden. Der Gerichtshof trat dem Antrag des Staatsanwalts nicht bei, die Angeklagten als Mitglieder einer Gesellschaft zur Beförderung von Verbrechen anzusehen und verurteilte Cipriani und Balla zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis und 1500 Frank. Geldstrafe, den deutschen Studenten Körner zu 12 Monaten Gefängnis und 500 Frank. Geldstrafe; 49 andere Angeklagte erhielten Strafen von 27 Monaten Gefängnis, 1500 Frank. Geldstrafe und zweiwöchiger Polizeiaufsicht bis zu 25 Tagen Arrest. 10 Angeklagte wurden freigesprochen. Dieses Verdict ist schmachvoll für die italienische Justiz. Nachdem der Prozeß als ein Schicksal-Machwerk über Welt erfüllt worden war, hat der Gerichtshof wider besseres Wissen die Angeklagten verurteilt, obwohl ihrer Unschuld förmlich ist. Ein besonders schimpflicher Akt ist die Verurteilung Körners, den die italienische Reaktion in ihren Kreisen zu Grunde richten will. In einer Umwandlung von Scham hat ihm übrigens der Gerichtshof die Unterjochung angedreht, so daß unser schwerkranker Genosse amfangs Mai wieder die „Freiheit“ (italienische Freiheit) erlangen wird.

Am 26. März wurde der frühere Sozialreformer der „Schef. Volkswacht“, Erich Wenzel, welcher gegenwärtig mehrere Strafen im Gesamtbetrag von 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verbüßt, wegen der wiederholten einfachen Verleitung der oberflächlichen Gleichgültigkeit zu einer Gefängnisstrafe von vier, resp. sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die in eine Zuchthausstrafe von 6 1/2 Monaten umgewandelt werden. Die bisherigen Strafen des Angeklagten mit Gefängnis der heutigen im Betrag von einem Jahre 10 1/2 Monaten sind durch Beschluß des Gerichtshofes zusammengekommen worden in eine Gesamtstrafe von einem Jahre, neun Monaten und acht Tagen.

In der „Erfolde der Freien Presse“ nimmt Genosse Lingweiler, bisher Redakteur des genannten Parteiblattes, von dem Herrn Witzsch, um eine 2 1/2 monatige Gefängnisstrafe wegen mehrerer Verfassungen zu verbüßen. Gegen den genannten Genossen schweben außerdem noch 3 Monate vor dem Reichsgericht sowie 8-10 Anlagen.

Ueber die Feilenhauerwerkstätten Wiens ist die Exzesse wegen Lohnabhängigen verhängt worden. Die Feilenhauer werden deshalb eracht, Wien zu meiden.

aus Stadt und Land.

Stadttheater. Herr Friedau, dessen Benefiz im Laufe dieser Woche stattfindet, hat für seinen Ehrenabend den Schwanz von Karl Bach „Ein toller Einfall“ gewählt. Der Künstler spielt in diesem Stück die Rolle des Benders. Fräulein v. Jantowsky wird sich in der Logengruft-Aufführung am nächsten Mittwoch unserem Publikum als Künstlerin vorstellen. Am Donnerstag geht um letztemale Widenbruders Schauspiel „Der neue Herr“ in Szene. Es ist dies die letzte Vorstellung im diesmaligen Spielabschnitt, zu welcher für die Zuhörer der höchsten Preisklassen Schülerbillets ausgeben werden.

„Der Himmel auf Erden“. Das „Amtsblatt zur Wiener Zeitung“ bringt folgendes Erkenntnis: „Das I. L. Landes- als Preßgericht in Graz hat mit dem Erkenntnis vom 8. Januar 1892 S. 496 die Weiterverbreitung der in Leipzig erschienenen Druckschrift „Der Himmel auf Erden“ von E. Gregorovich, Verlag von Fr. M. Grunow in Leipzig, nach den §§ 58, 59 u. vom St. O. verboten.“ Diefem Urtheilwert eines unehren, schreiblichen Schriftzug, das bestimmt ist, unter den deutschen Arbeitern die Sozialdemokratie zu vermindern, ist mit dem Verbote in Oesterreich entzogen zu wird Ihre angehan worden; verständige Arbeiter haben für solches Gefährdung nur mittelbare Berührung übrig.

Gestern sind in der abgelaufenen Woche 45 Personen und zwar an: Darmstörungen 1, Herzverfallung und Lungenerkrankung 1, Altersschwäche 4, Diphterie 2, Schlaganfall 2, Lungenentzündung 3, Krämpfe 2, Herzfehler 2, Lungenerkrankung 5, Fetters 1, Influenza 1, Körperverletzung 2, Gefährdung 2, Entzündung 1, Magenerkrankung 1, Gichtiges Nieren- und Herzleiden 1, Krebs der Gebärmutter 1, Rindbuckentum 1, Lungenerkrankung 2, Gehirnkrankung 1, Wredbuckentum 2, Erziehung 2, Lungentum 1, Kramp 1, Wredbuckentum 2, Entzündung der Leber 1, Altersschwäche 1. — Hierunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verweilende Fremde.

